gesellschaft
für psychoanalytische
sozialpsychologie

3. — 5. Dezember 2026

PSYCHOANALYSE & BeHinderung

14. Jahrestagung der Gesellschaft für
psychoanalytische Sozialpsychologie

Erfahrungen der BeHinderung werden nicht nur im öffentlichen Diskurs und in wissenschaftlichen Debatten, sondern auch in der psychoanalytischen Sozialpsychologie äußerst selten thematisiert. Trotz formal rechtlicher Gleichstellung werden Menschen mit BeHinderungen weiterhin stigmatisiert und benachteiligt, ausgeschlossen und nicht gehört. Zwar gibt es Debatten um Inklusion, doch geht diese Thematisierung von BeHinderung selten mit tatsächlicher Teilhabe und Selbstbestimmung einher. Ebenso wenig findet eine selbstreflexive und emphatische Auseinandersetzung mit Fragen von BeHinderung, Vulnerabilität und Abhängigkeit statt. Diese Verdrängung von Erfahrungen der BeHinderung steht im deutlichen Gegensatz zur sozialwissenschaftlichen Erforschung anderer Formen sozialer Ungleichheit und Ausschließung wie Sexismus, Rassismus oder Antisemitismus.

Die Bearbeitung und Politisierung von BeHinderung bleibt somit oft Aktivist*innen im Umfeld der Behindertenbewegung vorbehalten. Aus diesen aktivistischen Auseinandersetzungen heraus etablierten sich in den letzten Jahrzehnten die Disability Studies als eigenständiges Forschungsfeld im akademischen Diskurs. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit BeHinderung findet allerdings selten Eingang in breitere Debatten und Forschungsstränge. So ist sie bisher auch kaum Gegenstand in der Psychoanalyse und der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Auf der Jahrestagung der GfpS 2026 wollen wir einen ersten Schritt gehen, diese Leerstelle zu füllen. Gemeinsam wollen wir ausleuchten, welche psychischen und sozialen Dynamiken das Thema BeHinderung evoziert und welche gesellschaftlichen oder politischen Reaktionen sich daraus ergeben. Eine solche Auseinandersetzung scheint gegenwärtig auch deshalb dringend geboten, weil Menschen mit BeHinderungen durch rechtsautoritäre Bewegungen verstärkt zur Zielscheibe von Angriffen gemacht werden. Diese Bewegungen und Parteien sind dabei oft getrieben von einer obsessiven Befassung mit Körpern, die vom vermeintlichen Idealbild abweichen und aufgrund dessen im zerstörerischen Wahn exkludiert, verdrängt oder gar vernichtet werden sollen.

Neben der Reflexion darüber, weshalb Erfahrungen von BeHinderung in der Vergangenheit häufig aus der psychoanalytischen Sozialpsychologie exkludiert worden sind, wird ein zentraler Diskussionspunkt sein, welche Anschlussmöglichkeiten sich zwischen den politischen Forderungen und Ansprüchen im Zusammenhang mit Erfahrungen von BeHinderung, den Disability Studies und der psychoanalytischen Sozialpsychologie finden lassen.

Donnerstag, 3. 12. 2026

hybrid am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main und online

10:00 — 17:00	Forschungskolloquium

Freitag, 4. 12. 2026

hybrid an der Hochschule RheinMain (Campus Kurt-Schumacher-Ring, Gebäude L) und online

16:30 — 18:00	Mitgliederversammlung (Raum L013)
19:00 — 21:00	Podiumsdiskussion (Raum L013) Psychoanalyse meets Disability Studies. Geschichte und Perspektiven einer kritischen Sozialpsychologie der Behinderung *Mit Maria Becker, Rebecca Maskos & Michael Zander*

Samstag, 5. 12. 2026

an der Hochschule RheinMain (Campus Kurt-Schumacher-Ring, Gebäude L)

9:00 — 10:00	Vortrag (Raum L013) „Die Verdrängten – Zum Stand der psychosozialen Versorgung von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung“ *Mit Frédéric Valin*
10:15 — 13:15	Workshopphase 1
Workshop 1	„BeHinderung weiblicher Individuation – Märchenwelt oder Wirklichkeit?“ Psychoanalytische Deutungsversuche zweier Märchen der Brüder Grimm vor dem Hintergrund von Misogynie und Ableismus *Mit Daria Ivasenko*
Workshop 2	Lustvolle Überlegenheit *Mit Hep Krekel*
Workshop 3	Zwischen Abwehr und Dialog: Gegenübertragung, Agieren und szenisches Verstehen in der Psychotherapie mit Menschen mit schweren Behinderungen *Mit Maria Becker*
13:15 — 14:15	Mittagspause mit Catering
14:15 — 17:15	Workshopphase 2
Workshop 4	„Aber ich will doch gar nicht darüber nachdenken!“ – Abwehr von Behinderung und Krankheit in Theorie und Praxis der Psychoanalyse *Mit Lea Scholz*
Workshop 5	Forschungsethik in der psychoanalytischen Sozialforschung *Mit Charlie Kaufhold*
Workshop 6	Verleugnete Verletzlichkeit – Sichtbarkeit und Imagination von Behinderung *Mit Christoph Schneider*
Workshop 7	Psychoanalyse und geistige Behinderung *Mit Manfred Gerspach & Hauke Witzel*
17:15 — 19:00	Abschlussplenum, Gründung des nächsten Organisationsteams der Jahrestagung 2027

Podium: Psychoanalyse meets Disability Studies.

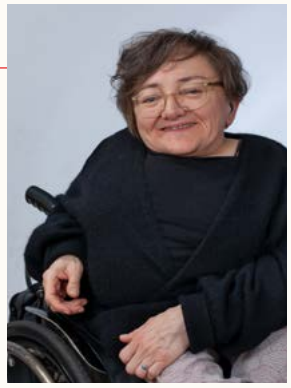
Geschichte und Perspektiven
einer kritischen Sozialpsychologie der Behinderung

Dr. Maria Becker



Dr. sc. mus. Maria Becker, Diplom-Musiktherapeutin, Psychologische Psychotherapeutin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Langjährige Erfahrung in der sozial- und musiktherapeutischen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen; Promotion zum Thema Musiktherapie mit schwermehrfachbehinderten Menschen; seit 1989 psychotherapeutische Arbeit in eigener Praxis mit Menschen mit und ohne Behinderungen; Veröffentlichungen und Vorträge zur psychotherapeutischen Arbeit mit behinderten und schwerstbehinderten Menschen, zum Musikbegriff, zu experimenteller Musik und Techno sowie zu Metaphern und zum Symbolbegriff.

Prof. Dr. Rebecca Maskos



Rebecca Maskos ist Professorin für Disability Studies an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Sie hat in Bremen und Chicago Psychologie und Disability Studies studiert und bei Radio Bremen als Redaktionsvolontärin Journalismus gelernt. Der Behindertenbewegung ist sie seit vielen Jahren verbunden. Darüber hinaus war sie pädagogische Mitarbeiterin und Referentin in verschiedenen Projekten zum Thema Behinderung und Gender. Im Jahr 2023 hat sie an der Universität Bremen zum Thema Rollstuhlaneignung und Rollstuhlvermeidung im Kontext von Ableismus promoviert.



Prof. Dr. Michael Zander

Michael Zander ist Professor für Disability Studies, Inklusion und Psychologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Im Wintersemester 2026/27 vertritt er die Professur Rehabilitationspsychologie am Institut für Rehabilitationswissenschaften an der HU Berlin. Er ist Redakteur der Zeitschrift Forum Kritische Psychologie – Neue Folge.

Moderation: Laura Baade



Laura Baade hat an der Goethe-Universität Frankfurt Soziologie (M.A.) studiert. Ihr wissenschaftliches Interesse bewegt sich zwischen feministischen Gesellschafts- und Subjekttheorien und qualitativer Sozialforschung. Aktuell arbeitet sie in der feministischen Beratung bei sexualisierter Gewalt.

Moderation: Prof. Dr. Jonas Rüppel



Jonas Rüppel ist Professor für Psychologie und Soziologie im Kontext Sozialer Arbeit und Gesundheit an der Hochschule RheinMain (Wiesbaden). Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen in der Psychologie und Soziologie von Krankheit und Behinderung, der Wissens- und Professionssoziologie sowie an der Schnittstelle von psychoanalytischer Theorie und psychosozialer Praxis.

Die Verdrängten – Zum Stand der psychosozialen Versorgung von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung

Vortrag mit Frédéric Valin

Die UN-Behindertenrechtskonvention gilt als Meilenstein im Kampf um die Rechte behinderter Menschen, weil sie ein völlig neues Verständnis von Behinderung zugrunde legt. Jetzt, 20 Jahre nach der Verabschiedung vor der UN-Vollversammlung und 17 Jahre nach der Ratifizierung vor dem Bundestag, stellt sich die Frage: Welche praktischen Folgen haben sich aus ihr ergeben? Wie hat sich der Status behinderter Menschen seither in der Gesellschaft verändert?

Parallel zu diesem juristischen Sieg haben die Behindertenrechtsbewegungen einige Schwierigkeiten und Rückschläge einstecken müssen: Nicht nur hat sich die Versorgungssituationen in Zeiten des Sozialabbaus und des Pflegenotstands verschlechtert, auch die Pandemie hat den gesamtgesellschaftlichen Diskurs deutlich zugespitzt. Einerseits wurde eine vollständig neue Kategorie der Behinderung erfunden (die sog. Risikogruppen), obendrein führen die Debatten um Triage und Sterbehilfe weg von Inklusion und Teilhabe.

In diesem Vortrag wird ein Schwerpunkt auf die Situation von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung gelegt. Psychiatrische Institutionen waren ab den 1880er Jahren maßgeblich an der Definition, was geistige Behinderung ist, beteiligt, und waren auch Trägerinnen der diversen Eugenik- und Euthanasieprogramme. Daraus hat das gesamte Feld nach 1945 keine historische Verantwortung abgeleitet: Man kann hier von einer systematischen Unterversorgung sprechen. Warum das so ist und was sich daran ändern ließe, aber auch vor welchen besonderen Herausforderungen Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung stehen, darum soll es unter anderem in diesem Vortrag gehen.

Workshopphase 1



„BeHinderung weiblicher Individuation – Märchenwelt oder Wirklichkeit?“ Psychoanalytische Deutungsversuche zweier Märchen der Brüder Grimm vor dem Hintergrund von Misogynie und Ableismus

Daria Ivasenko

Märchen sind Ausdruck soziokultureller Narrative, Strukturen und Erscheinungen, die bis in die Gegenwart hineinwirken. Als solche offenbaren sie mitunter Chauvinismus, Misogynie und Lustfeindlichkeit. Gemeinsam ist vielen Märchenerzählungen, dass am Ende den „fleißigen“ Charakteren eine Belohnung, den „faulen“ hingegen eine Bestrafung zuteilwird. In diesem dichotomen Denken erfolgt nicht selten eine Einordnung von Menschen danach, welcher gesellschaftliche Nutzen ihnen zugeschrieben wird. Die daraus folgenden Konsequenzen von Abwehr und Ausschluss bis hin zu Verfolgung und Vernichtung von Individuen treten in vielen Märchen zutage.

Im Workshop eröffnet die Märchenwelt den Blick auf die (Un-)Möglichkeit weiblicher Individuation. Es soll der Versuch unternommen werden, sich gemeinsam psychoanalytischen Lesarten im Hinblick auf physische und psychische BeHinderung weiblicher Subjektwerdung anzunähern. Davon ausgehend wird die Frage aufgeworfen, inwiefern Vorstellungen von Geschlecht, Normalität und Leistungsfähigkeit in der Märchenwelt mit heutigen Formen von Misogynie und Ableismus in Beziehung gesetzt werden können. Geschlecht wird dabei nicht als natürliche, sondern als gesellschaftlich geprägte Kategorie verstanden, durch die Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit entstehen und legitimiert werden.

Lustvolle Überlegenheit

Hep Krekel

In Zeiten, in denen das lebendige Empfinden der eigenen Subjektivität bei vielen Menschen um die optimale Ausstattung des Körpers und ein perfektes ästhetisches Erscheinungsbild kreist, scheint lustvolles, physisch-sinnliches Erleben oft nur im Zusammenhang mit einem Gefühl der Überlegenheit über andere möglich. Wie weit Optimierung und Rassisierung der Körper zusammenhängt, ist die Ausgangsfrage, die wir in zentralen Themen präzisieren und anschließend in 3 Arbeitsgruppen diskutieren wollen. Dabei stützt sich die Workshoparbeit auf ausgewählte Textausschnitte aus den Büchern von Dagmar Herzog „Die Politisierung der Lust“, „Eugenische Phantasmen. Eine deutsche Geschichte“ und vor allem „Der neue faschistische Körper“ sowie andere Texte. Ausschnitte aus diesen Texten werden dann nach Anmeldeschluss an die Teilnehmenden verschickt.

Die TN-Zahl ist auf ca. 15 Personen begrenzt. Fragen und Anregungen gerne per Mail an:
europa.inform@gmx.de

Zwischen Abwehr und Dialog: Gegenübertragung, Agieren und szenisches Verstehen in der Psychotherapie mit Menschen mit schweren Behinderungen

Maria Becker

In der Psychotherapie mit Menschen mit schweren Behinderungen tauchen oft schwer handhabbare Gegenübertragungsphänomene auf. Diese Dynamiken sind eng mit individuellen, aber auch mit kollektiven Abwehrmechanismen verknüpft, die sich als Spaltungen und Ängste im therapeutischen Raum reinszenieren können. Für Behandler*innen führt dies nicht selten zu einer massiven Verunsicherung, die das szenische Verstehen erheblich erschwert; die Gefahr des unbewussten Agierens auf beiden Seiten ist in diesem spannungsgeladenen Feld besonders groß.

Zugleich liegt genau hier eine große therapeutische Chance: Im gemeinsamen Handlungsdialog können vorsprachliche und tief sitzende psychische Konflikte überhaupt erst spürbar und darstellbar werden. Damit dieser Dialog jedoch transformatorisch wirken kann, muss das Agieren in ein szenisches Verstehen eingeholt und reflektiert werden.

Der Workshop widmet sich intensiv diesem methodischen und psychodynamischen Balanceakt. Im Wechsel mit theoretischer Rahmung steht die gemeinsame, interaktive Arbeit an klinischem Material (Vignetten und Protokollen) im Vordergrund. Gemeinsam wollen wir die auftretenden Gegenübertragungsphänomene entschlüsseln, die Verflechtung von individueller und kollektiver Abwehr diskutieren und Wege erarbeiten, wie der Handlungsdialog als Brücke zum Verstehen genutzt werden kann.

Workshopphase 2



„Aber ich will doch gar nicht darüber nachdenken!“ – Abwehr von Behinderung und Krankheit in Theorie und Praxis der Psychoanalyse

Lea Scholz

Eine Patientin wird behindert – und am liebsten möchte sie nichts damit zu tun haben. Und die Psychoanalyse? Es klafft eine auffällige Lücke in der Theoriebildung, wenn es um Behinderung und chronische Krankheit geht. Sie umfasst nicht nur die äußere Realität und das innere Erleben behinderter Patient*innen, auch Perspektiven behinderter Therapeut*innen sucht man meist vergeblich. Ausgehend von der Annahme, dass diese Lücke Resultat einer „Kollektivverdrängung“ ist, bedient sich dieser Workshop einer der Psychoanalyse ureigenen Herangehensweisen, um ihr zu begegnen. Wie in einer Balint-Gruppe werden Szenen aus einer Behandlung der Referentin vorgestellt und gemeinsam diskutiert: Welche Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamiken entstehen in der psychodynamischen Therapie? Inwiefern hängen (ausbleibende) psychoanalytische Theoriebildung, individuelle und kollektive Abwehr von Behinderung und Krankheit zusammen? Wie können wir uns mit der eigenen Körperlichkeit und Fragilität beschäftigen, trotz des oftmals damit verbundenen Unbehagens? Ansätze der Disability Studies richten den Blick eher ins Außen. Welche Möglichkeiten eröffnen sich uns, wenn wir uns aus psychoanalytischer Perspektive unserem subjektiven Erleben von Behinderung zuwenden?

Der Workshop ist offen für alle behinderten und nicht behinderten Interessierten. Voraussetzung zur Teilnahme ist die Bereitschaft, im Rahmen der Arbeit mit Fallmaterial eigene Erfahrungen und Einfälle einzubringen.

Forschungsethik in der psychoanalytischen Sozialforschung

Charlie Kaufhold

Im Zentrum dieses Workshops stehen Austausch und Diskussion zu verschiedenen forschungsethischen Fragen in der psychoanalytischen Sozialforschung. Dabei wollen wir gemeinsam herausarbeiten, welche forschungsethischen Überlegungen es in der psychoanalytischen Sozialforschung zu beachten gilt – und wie sich diese ggf. von forschungsethischen Überlegungen in anderen (nicht psychoanalytischen) Verfahren unterscheiden. Konkrete Fragen zur Forschungsethik können von den Teilnehmer*innen eingebracht und auch an Beispielen aus der eigenen Forschung diskutiert werden. Mögliche Themen für die Diskussion sind:

Kommunikative Validierung, d. h. forschungsethische Überlegungen zur Rücksprache von psychoanalytisch gewonnenen Ergebnissen, Arbeit mit Material, in dem traumatische Gehalte objektiviert sind, forschungsethische Überlegungen in Hinblick auf die Vulnerabilität von Forscher*innen in psychoanalytischen Forschungsprojekten im Allgemeinen und zur Forschung in Interpretationsgruppen im Besonderen, Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse als Gütekriterium in der qualitativen Sozialforschung: ob und wie sich psychoanalytisch gewonnene Ergebnisse auch für ein nicht psychoanalytisch gebildetes Publikum plausibilisieren lassen?

Forschungsethik gilt – auch aufgrund ihrer Nähe zum Datenschutz – oftmals als langweilig und als notwendiges Übel. Doch bei genauerer Betrachtung erweist sich Forschungsethik als eigenständig wertvolle Perspektive, in der vielschichtige und komplexe Dynamiken sichtbar werden – insbesondere in der psychoanalytischen Sozialforschung. In diese Dimensionen der Forschungsethik soll der Workshop einen Einblick geben.

Verleugnete Verletzlichkeit – Sichtbarkeit und Imagination von Behinderung

Christoph Schneider

Mit Hilfe des Begriffs ableism (Ableismus) werden in den Disability Studies die gesellschaftlichen Verhältnisse um die weithin als „Behinderung“ bezeichneten Phänomene erkundet. In den Blick tritt so die als existentiell wahrgenommene Bedrohung für die sich als fähig und autonom verstehenden Subjekte: Die „Projektion von Ängsten vor Verletzlichkeit und Abhängigkeit“ ist „ein Kern dessen, was wir in ableistischen Denkweisen und Praktiken beobachten können“, so Volker Schönwiese. Das Ideal ist auf seine Gegenseite verwiesen, an dem es Kontur gewinnt.

Vor dem Hintergrund des Wunschs nach einer gut befestigten Grenze wird Behinderung als ein sichtbares Phänomen begriffen, das an Körpern und Hilfsmitteln erkennbar ist. Im Zusammenhang mit den genozidalen Verbrechen des NS-Regimes an Menschen mit Einschränkungen dienten Bilder dazu, Abweichung zu definieren und Ausgrenzung zu legitimieren. Zu fragen ist, ob ein solches Bildarsenal heute noch von Belang ist, da schon allein die Vorstellung eines Kontrollverlust für Subjekte dramatisch ist: Behinderung erscheint als hartes Dementi der Idee, gegen Verfall und Alterung lasse sich antrainieren. Neben der Erkundung der Rolle neoliberaler Selbstregierungs-Imperative sowie der Residuen der NS-Bildproduktion ist es vorrangiges Ziel des Workshops, einen Einblick in die Organisation jener bedeutungsvollen Grenze und einen begrifflichen Zugang zu ihrem affektiven Potenzial zu gewinnen.

Psychoanalyse und geistige Behinderung

Manfred Gerspach und Hauke Witzel

Geistige Behinderung ist keine Krankheit, sondern bezeichnet allein die Begrenztheit der intellektuellen Möglichkeiten, die sich in den sozialen Raum ausdehnt. Zudem hinterlässt die große Enttäuschung der Eltern, dass ihr reales Kind ganz anders ist, als sie es sich in ihren Fantasien von einem idealen Kind vorgestellt haben, bei ihm eine tiefe Kränkung. Selbst bei eingeschränkter Aufnahme- und Verarbeitungskapazität, wie beim Vorliegen einer geistigen Behinderung, bemisst sich jeder Informationsgehalt an der Wichtigkeit, die das individuelle Subjekt ihm zuerkennt. Wahrnehmung wird durch Erfahrung strukturiert. Das dieser Erkenntnis zugrundeliegende Konzept geht vom „Dialog als einer wechselseitigen Kommunikation, jenseits aller verbalen Verständigung“ aus (von Lüpke).

Weil das Gehirn ein „Beziehungsorgan“ (Buchholz) ist, muss unser Fokus auf der „Verwirklichung des Subjekts in seinem Beziehungsfeld“ liegen (Lorenzer). Der Behinderung wird somit eine subjektive Erlebensqualität zuerkannt, sie wird als eine in Handlung umgesetzte, agierte Selbstäußerung aufgefasst. Ich kann sie nur verstehen, wenn ich meine eigene Irritation, die von ihr ausgeht, selbstreflexiv in den Blick nehme. Wir selbst haben latente Erinnerungen an frühe Zustände von Verletzlichkeit, Trennungsangst oder dem Verlust von Anerkennung.

„Das behinderte Kind hält uns einen Spiegel vor, der unsere eigenen Unzulänglichkeiten demaskiert“ (Korff-Sausse). Mit Hilfe des szenischen Verstehens kann indessen ein fördernder Dialog erwachsen, der die Befreiung aus festgefahrenen Beziehungsfallen ermöglicht.

gesellschaft
für**psychoanalytische**
sozialpsychologie

Die Jahrestagung 2026 wird organisiert von Laura Baade, Marcus Beisswanger, Jannis Brandenburg, Niko Büechl, Max Henke, Julia Marburger, Jonas Rüppel, Adrian Stender und Tom Uhlig.

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos, für die Workshops ist allerdings eine Anmeldung bis zum 27.11.2026 unter dem folgenden Link erforderlich und die Zahl der Teilnehmenden ist je nach Workshop begrenzt:

https://forms.cloud.microsoft/Pages/ResponsePage.aspx?id=DQSIkWdsW0yxEjajBLZtrQAAAAAAAAAAAAMAA-aFDSyxUMFZGWkxRNOZZUDkxVzhBQUhOTDBTQzJEQ-S4u&origin=Invitation&channel=0

Wer Unterstüzung bei der Anreise oder Teilnahme an der Tagung benötigt, kann uns gern vorab per E-Mail an tagung@psasoz.org kontaktieren. Auch für alle anderen Fragen sind wir über diese Mailadresse erreichbar.

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung:

asta UNI FFM

hsrm Sozialwesen